

schnitte aus dem Leben des Seligen ausführlicher, in denen das Wirken desselben den österreichischen Ländern zugewendet ist. Dahin gehören namentlich Gründung und Förderung der Jesuitenkollegien und Konvikte in Wien, Prag und Innsbruck. Auch die Entstehung des berühmten Katechismus wie die sonstige litterarische Thätigkeit des ersten deutschen Jesuiten finden an Hand neuer Daten dankenswerte Vervollständigung. Allgemeines Interesse haben die Kapitel zur Geschichte des Trienter Konzils unter Pius IV. und der Reformbemühungen in Deutschland unter Gregor XIII., wobei Canisius nicht unwesentlich eingriff. Die Schrift ist getragen von Liebe und Verehrung für den grossen Ordensmann, verdient aber durch ausgiebige Verwertung der Litteratur und Quellen, vor allem der sehr reichen, im Besitze des P. Braunsberger befindlichen (zum Teil gedruckten) Korrespondenz des Seligen, auch wissenschaftlich alle Anerkennung, wenn gleich die Breite der Citate zuweilen etwas störend wirkt. Ausser dem vatikanischen wurden verschiedene österreichische und bayrische Archive mit Erfolg durchsucht. Aber Martin Buzer würde sich wundern, wie er (S. 8) zu dem Namen Markus kommt. Der Bischof Johann Faber oder Fabri von Wien (S. 28) war nicht Dominikaner, überhaupt nicht Ordensmann. S. 168 Z. 9 v. u. steht Verhöhnungs- statt Versöhnungspolitik.

Die im vorigen Hefte der Quartalschrift angekündigten beiden Bände der von der Görres-Gesellschaft herausgegebenen Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte sind nunmehr erschienen, nämlich:

Bd. 5. **W. E. Schwarz**, *Die Nuntiatur-Korrespondenz Kaspar Gropplers nebst verwandten Aktenstücken*. 1573–1576. Paderborn. Schöningh. CXX und 460. Der Band enthält im Hauptteile 301 Nummern, davon einige, bereits gedruckte oder minder wichtige, in deutschem Auszuge, verlorene oder noch nicht aufgefundene in ungefährer Inhaltsangabe. Die Nuntiatur Kaspar Gropplers beginnt mit Juni 1573, doch reichen die einführenden Aktenstücke bis April 1572, mit dem ersten Stücke sogar bis November 1571 hinauf. Die Abberufung des Nuntius erfolgte am 18. Februar 1576, und mit dem 31. August dieses Jahres schliesst die Korrespondenz. Einige besonders wichtige Schreiben aus dem Staatsarchive von Neapel gelangten erst während des Druckes in die Hände des Herausgebers und sind als Anhang II (Nr. 48–63) an den Schluss gesetzt. Ein erster Anhang gibt in 47 Nummern Biographisches über Gropper und seinen theologischen Mitarbeiter Nikolaus Elgard, der als Weihbischof von Erfurt i. J. 1587 starb. Von den beiden hauptsächlichsten Aufgaben Gropplers: Einführung der Jesuiten in das Augsburger Augustinerkloster Heiligkreuz, Regelung der Koadjutorie bzw. Nachfolge im Bistum Münster, gelang für diesmal keine; weder hier noch dort lag die Schuld an Gropper, aber auch nicht, wie Schwarz (CIX) behauptet, an der Politik der Kurie, die doch mit Recht bei Bestätigung des sehr jungen Prinzen Johann Wilhelm von Jülich



grosse Vorsicht übte und noch weniger der Kandidatur des abtrünnigen Heinrich von Bremen für Münster zustimmen konnte. Glücklicher war Gropper in den Verhandlungen mit Erzbischof Salentin von Köln, die zu dessen Bestätigung durch Rom führten; im Ganzen aber liegt der Schwerpunkt der Nuntiatur in der ausgiebigen Kenntnis über die Lage des Katholizismus in Mittel-, West- und Norddeutschland, die durch Gropper, Elgard und Alexander Trivius der Kurie übermittelt wurde und in welcher auch der hohe historische Wert des Buches liegt. Namentlich sind die Visitations- bzw. Informationsreisen der beiden Letztgenannten von grösster Bedeutung für fast alle Diözesen und grössere Abteien der erwähnten Gebiete. Die ganze Nuntiatur gibt sich damit als eine Vorbereitung für planmässiges Eingreifen der Kurie in den protestantisch gewordenen oder gefährdeten Provinzen Deutschlands zu erkennen, trägt damit aber auch zugleich den Charakter des Entstehenden, wenn auch der höchst seltsame geistige Verfall Groppers verschuldet haben mag, dass nicht schon jetzt, sondern erst 10 Jahre später die Kölner Nuntiatur sich zu einer ständigen entwickelte.

Die Einleitung gibt in 10 Abschnitten ausreichendsten Aufschluss über alle den Gegenstand betreffenden Fragen; auf die Fakultäten näher einzugehen war nicht nötig, da diese bereits durch Lossen und andere behandelt waren. Dagegen sind die kritischen Anmerkungen und Erläuterungen am Schlusse der einzelnen Stücke etwas knapp ausgefallen; ich vermisse z. B. jeden Hinweis auf den Visitationsbericht über die Abtei Prüm, den zwei von Gropper beauftragte Theologen zu Anfang des Jahres 1574 erstatteten (vergl. S. 108), und der zur Inkorporierung der Abtei mit der erzbischöflichen Mensa von Trier führte. Doch verliert die Gabe, die Schwarz uns bietet, dadurch nichts von ihrem ausgezeichneten Quellenwert; sie stellt vielmehr dem Fleisse, der Genauigkeit und Ausdauer des Herausgebers ein ganz vorzügliches Zeugnis aus, um so mehr, wenn man bedenkt, dass eine sehr angestrengte Berufsthätigkeit, die vorherrschend auf anderem Gebiete liegt, fast seine ganze Zeit in Anspruch nimmt.

Bd. 6. **Dr. J. P. Kirsch**, *Die Rückkehr der Päpste Urban V. und Gregor XI. von Avignon nach Rom*. Paderborn. Schöningh. LXI und 329. Der Band läuft der früheren Publikation Kirschs, *Die päpstlichen Kollektorien in Deutschland während des 14. Jahrhunderts* (Bd. 3) zeitlich wie inhaltlich parallel, da er gleichfalls finanzwirtschaftlichen Charakters ist. Er gibt nämlich die Auszüge aus den Kameralregistern des vatikanischen Archives, die sich auf die beiden Papstreisen von Avignon nach Rom in den Jahren 1367 und 1376/7 beziehen, behandelt demnach mit Ausschluss der politischen Lage die Vorbereitungen zur Reise, Vorkehrungen zur Beförderung von Personen und Sachen, Verpackung und Sicherstellung von Archiv und Kanzlei, bauliche Einrichtung des Vatikanpalastes, der fortan an Stelle des zerstörten Patriarchiums am Lateran den